

Die Treue zur Verfassung leuchtet

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Über eins, zwei Möglichkeiten, den Anzug zu tragen

Wenn einem so gar nichts mehr einfällt, und die Angst, etwas falsch zu machen, die Lust auf modische Wagnisse bei weitem überwiegt, denken viele zuerst an ihn. An den Hosenanzug und sein tonangebendes Jackett. Alles, was anstrengend und emotional schwierig ist, wird man in dieser modernen Rüstung einigermaßen unbeschadet überstehen: Formelle Abendeinladungen, Bewerbungsgespräche, Hochzeiten und Familienfeiern.

Vorausgesetzt, der Anzug ist in Form und hat nicht, wie das Jackett der Unterzeichnenden, nach über zwanzig Jahren Dienst seine besseren Tage endgültig hinter sich wird helfen, die Rolle zu spielen, die man zu spielen hat. Er wird das Denken nicht stören, zurechnungsfähig und angemessen nüchtern bleiben. Schließlich kennt niemand die Spielregeln der Gesellschaft, die Codes des Richtig und Falsch besser als er. Niemand ist smarter und eleganter, niemand langweiliger als er.

Und mit diesem Widerspruch fängt es an. Wobei Widersprüche im Leben und der Mode das Zeichen sind, dass ein Nerv getroffen ist. Mit Anzug und Jackett ist es jedenfalls so. Die Einsätze sind hoch, und jedes Mal, wenn sie auf dem Radar der Trendmeldungen der Mode auftauchen, kann man sicher sein, dass es jetzt grundsätzlich wird. Es geht um die Silhouette, um die Verteilung von Macht, um Sexualität und Gesellschaftsbilder und die Grenzen der Mode. Die Reaktionen fallen entsprechend bissig aus.

Etwa in einer Live-Panel-Diskussion anlässlich der Thierry Mugler-Frühlings-Kollektion, die unter Leitung Nathalie Khans auf www.SHOWstudio.com lief und bei der man dem Panel beim Mäkeln zusehen konnte. Außer Bella Hadid, welche die (über Instagram Stories hin und wieder eingeblendete) Show in einem ganz kurzen Jackett, schwarz-durchsichtigem Badeanzugersatz und Strumpfhosen eröffnete, konnte niemand das Panel so richtig begeistern. Ob, fragte Nathalie Kahn, Lehrbeauftragte der Londoner Hochschule Central Saint Martins College of Art and Design und an der Kunstschule La Cambre in Brüssel, ob man in dieser aktuellen Arbeit Casey Cadwalladers den für Mugler typischen Humor, die typische künstlerische Entschiedenheit erkennen könne? Künstler, Modekenner, »it girl and horrible boy« Harry Freegard verneinte. Er könne keinen Esprit, kein echtes Wagnis erkennen, sondern vor allem eins: »Blazer!« »Schlampige

**Die Treue zur Verfassung
leuchtet**

Seite 1/4

Powersuits« wie er später hinzufügte, die es an Respekt gegenüber dem Werk Thierry Muglers vermissen ließen. Auch die nach einem Anthropologiestudium derzeit als Model arbeitende Akuac Thiep und der Stylist Lily Bling fanden die eng drapierten Cut-Out-Kleider, die Cut-Out-Tops zu asymmetrisch geschnittenen Röcken, Bustiers zu metall- spitzen Schuhen und die über den Fesseln abgeschnürten Hosen nicht besonders überzeugend.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Die Sexyneß schien zu clean und kalkuliert, die Looks im Grunde vorsichtig und einfach nicht grandios genug, um dem Namen Mugler gerecht zu werden. Wie zahm die Mode doch geworden sei! Wie sehr auf Anpassung bedacht! Das Urteil »Blazer!« wurde zum Beweis einer allgemeinen neuen Uniformität, zum Zeichen, dass etwas Kostbares unwiederbringlich verloren ist, und mal ehrlich: Wer kann dem weißem Cut-Out-Hosenanzug, den Alexander McQueen 1997 für Givenchy kreierte, schon das Wasser reichen? Wie die Diskutanten im Showstudio könnte man meinen, etwas Kostbares sei unwiederbringlich verloren und der geniale Eigensinn eingetauscht gegen eine laue, in den sozialen Netzwerken Zustimmung suchende Eilfertigkeit. All die Blazer und Hosenanzüge, die da in den Kaufhäusern warten, nichts als ein Ausdruck kreativer Ratlosigkeit! Ist es nicht so?

Ja. Und nein. Löst sich der Blick nämlich vom Catwalk und den Instagram Stories und wandert in die Welt der politischen Realität, findet er dort sofort Nancy Pelosi und ein Foto, das schon jetzt Teil des kollektiven Gedächtnisses ist. Man sieht Madame Speaker und die Oppositionsführer bei jenem Oktober-Treffen mit Donald Trump, das eine der entscheidenden Eskalationen auf dem Weg zum Impeachment bedeutet hat: Als einzige stehend, den Finger mahnend gegen den Präsidenten erhoben. Wie alle anwesenden Männer ist die Sprecherin des Repräsentantenhauses in Anzug gekleidet, in Uniform, doch die blaue Farbe ihres Ensembles ist eine Spur kompromissloser und siegessicherer als die der anderen. Die Treue zur Verfassung leuchtet.

Das Foto wird es in die Geschichtsbücher kommender Generationen, und wer weiß, sogar in die der Mode schaffen. Künftige Leser werden darauf die symbolische Bedeutung von Kleidung in Zeiten von Staatskrisen erkennen und sehen, dass die Mode manchmal wichtigere Dinge zu tun hat als für Abwechslung zu sorgen.

Erst 1969 hatte übrigens die republikanische Abgeordnete Charlotte T. Reid als erste Frau das Repräsentantenhaus des amerikanischen Kongresses in Hose und Blazer betreten, noch später, 1993, konfrontierte die demokratische Politikerin Barbara Mikulski zusammen mit der republikanischen Senatorin Nancy Kassebaum, die Männer des Senats mit dem neuen, auf Gleichheit bestehenden Dresscode. Die Frau im Anzug. Sie war, für den männlichen Blick unberechenbar, ein Affront. Nicht sanftmütig, im Zweifelsfall nicht nachgiebig und sich die Welt von einem Mann erklären lassend. Für diese Stereotypen gibt sie keine Angriffsfläche. Mit der Ausnahme der (jungen) Frau, die das Jackett ihres (zukünftigen) Liebhabers über dem Abendkleid oder zu nackten Beinen trägt und sich als attraktive Beute präsentiert, die,

**Die Treue zur Verfassung
leuchtet**

Seite 2/4

wenn schon nicht in seinen, so doch in den Armen seines hoffentlich kostspieligen Sakkos liegt.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Die Frau im Anzug hat mit diesem fotogenen Klischee nichts zu tun. Das Jackett, das sie trägt, ist ihr eigenes und hängt vielleicht im Schrank der Künstlerin Héloïse Letissier, die, nachdem ein BBC-Reporter sie auf ihre Vorliebe für weit geschnittene Anzüge ansprach, höflich versicherte, dass sie das keineswegs tue, um Menschen, die es gern weniger genderqueer mögen als sie, zu beunruhigen oder im Ausdruck ihrer eigenen Identität zu behindern. Sie wolle einfach die Grenzen der Genderrepräsentationen ein wenig geschmeidiger gestalten.

Sie hätte dazu kein besseres Mittel wählen können. Denn kein Kleidungsstück ist eindeutiger mit Vorstellungen von Männlichkeit verknüpft als der Anzug, dessen Attribute die des aktiven, potenten und in jeder Sekunde handlungs- und geschäftsfähigen Mannes sind. Der moderne Herrscher, er tritt im Anzug auf, während seine Gattin, eingeschnürt in Korsett und Krinolinen, ihren Weg ins Freie nur in kleinen Schritten ging.

Zumeist lesbische Frauen wie die 1880 geborene Schriftstellerin Radclyffe Hall, oder Weltstars wie die französische Schauspielerin Sarah Bernhardt machten den Anfang. Das Begehren der Männer war ihnen schnurzepiepe, oder ihre exzentrische Energie fand in einem bürgerlich sortierten Kleiderschrank keinen Platz. Im Anzug der Männer überschreiten sie die Grenzen der Konvention, die immer auch eine Frage der Silhouette ist. Das machte sie im Auge der Mehrheit zu erotisch provokanten Verführern.

Cara Delevingne weiß das gut, wenn sie im Frack samt Kummerbund und Weste eine Hochzeit des englischen Königshauses besucht. Sie zitiert das Vorbild Marlene Dietrichs, hat allerdings keine Lackschuhe an den Füßen, sondern perlenbesetzte Casadei-Heels. Was dem Look etwas von seiner androgynen Beunruhigung nimmt und ihm jenen Touch von Fetisch verleiht, der verrät, wie effektsicher, unsentimental und auf der Höhe der Gegenwart hier gerade gestylt wird.

Man darf nicht vergessen, die Frau im Anzug hat bereits Routine. Seit den 60er, 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist sie eine enge Freundin der Mode. Sie hatte »Le Smoking« von Yves Saint Laurent, Dreiteiler von Armani und an den Schultern extrem gepolsterte und scharf taillierte Jacketts von Thierry Mugler persönlich. Es wäre also fatal, so zu tun, als müsste sie sich das Anzugtragen immer noch gestatten wie eine für ihre zarten Schultern viel zu schwere Portion an Freiheit und Macht. Nein, der Anzug, der für seine perfekte Silhouette von der berühmten Historikerin Anne Hollander 1994 als Geniestreich der Moderne und ideale Projektionsfläche des männlichen Körpers gefeiert wurde, musste seine Deutungshoheit freigeben. Die Geschlechterrollen wurden durchlässiger, der Kreis der Möglichkeiten hat sich erweitert.

Es ist ein historischer Moment, ein Übergang in eine noch nicht abschätzbare Zukunft. Auch die Mode, die sich im Hinblick auf

**Die Treue zur Verfassung
leuchtet**

Seite 3/4

Nachhaltigkeit kritisch hinterfragen muss, und die seit einiger Zeit oft mutlos wirkt, steht an einem Wendepunkt. Sie muss langsamer werden, wenn sie überleben will. Der Anzug kann ihr dabei helfen. Eine geblümete, doppelreihige Smoking-Jacke aus der Frühlingskollektion von Christopher Kanes sieht zum Beispiel aus, als wolle sie für den Rest des Lebens bleiben. Und ein dunkelvioletter, umwerfend zeitloser Hosenanzug von Prada strahlt freundliche Ruhe, ja fast Stille aus. Offen sein, dabei höflich wie Héloïse Letissier und entschlossen wie Nancy Pelosi. Wenn etwas Zukunft hat, dann ist es diese Kombination.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591